

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 45

Illustration: Wie sag ichs meinem Mädchen?
Autor: Poppi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SE I T E D E R F R A U

treten. Die Welt, die Stadt, die Straße sind voll Männer und voll Männer-schwächen und es braucht fürwahr keinen besonderen Scharfsinn, um diese kleinen, mehr oder weniger drolligen Eigenheiten zu bemerken und ein vergnügliches Artikelchen darum herum zu bauen. Es ist sogar viel lustiger, fremde Ehelöwen in den Schwanz zu zwicken, — besonders wenn man von zuständiger Seite weiß, daß sie es elend nötig haben. Womit wir zum Schluß kommen, daß es nicht nur harmlos, sondern sogar viel sicherer ist, mit der Schreibhyäne verheiratet als nur befreundet oder bekannt zu sein.

Wenn also nächstens im «Blättli» zu lesen steht, daß an verkehrsreichen Großstadtstraßen und -plätzen die meisten Männer ihren Frauen ungeniert davonrennen, statt ihr Theresli ritterlich am Ellbogen über das gefährliche Pflaster zu steuern, — bitte keine voreiligen Schlüsse! Bitte meinem Mann am nächsten Morgen auf dem Weg ins Büro kein vielsagend-schadenfreudiges Augenzwinkern. Er tut das nämlich. Er führt. Hingegen werden die Großstadtlöwen, die es angeht, den Zwick im Schwanz gespürt haben. Ursina

Aufmunterung zum Entsagen

Einschränkungen im Elektrizitätsverbrauch — Das sieht etwa so aus: Wer einen großen Boiler hat, der darf einen netten Prozentsatz des von diesem erzeugten Heißwassers brauchen.

Wer hat, dem wird gegeben.

Wer einen Küchenboiler neben einem andern hat, der darf bis vierzig Liter im Tag brauchen.

Wer hat, — wie gesagt.

Alle andern müssen abstellen. Mit Ausnahme des Wiekends.

Bis zum 30. September mußten sie wegen Wassermangels ganz abstellen, — jedenfalls hier in dieser schönen Stadt. Ab 30. September mußten sie wegen Strommangels abstellen, — wie die andern Winter über auch.

Wenn mir das Wasser, — natürlich nicht das warme — bis zum Hals steht, fange ich bisweilen an, logisch zu denken. Es braucht viel, bis ich so weit komme, und es schaut nie etwas heraus dabei.

Frauen sollten nicht denken.

Frauen sollen Gefühl und Gehorsam walten lassen.

Ich weiß das jetzt.

Gestern noch hatte ich es mit der Logik. In der Not.

Ich rief das Elektrizitätswerk an und sagte: «Ich habe einen Hunderliterboiler —»

«Den müssen Sie die Woche über ausschalten», sagt der Herr.

«Wenn ich aber einen Küchenboiler hätte —»

«Dann könnten Sie ihn benutzen. Haben Sie einen?»

«Nein. Ich habe einen Hunderliterboiler für alles.»

«Den müssen Sie abstellen.»

«Warum kann ich nicht von den hundert etwa dreißig bis vierzig Liter im Tag brauchen? Das könnte ich ja, wenn ich statt des einen zwei Boiler hätte.»

«Weil Hunderliterboiler abgestellt werden müssen.»

«Jä, — wenn ich aber doch ...»

«Sie kennen die Vorschriften. Es tut mir leid. Adieu.»

Mir tut's auch leid. Am Nachmittag unternehme ich einen persönlichen Vorstoß, mit demselben Resultat. Oder Mangel an Resultat. Der Herr, der mich empfängt, ist ein freundlicher Herr, und er wirkt erzieherisch. Er ist vielleicht der psychologische Berater der E.W. Er sagt, unsere Großeltern seien auch ohne Heißwasseranlagen ausgekommen, wir seien halt verwöhnt. Und warum ich keinen Küchenboiler installieren liefse —.

Ich wehre die letztere Zumutung mit einer ersterbenden Handbewegung ab. Und was die Altvorderen angeht, so hätte ich ihm gern gesagt, welche erhebliche Vorteile bei ihnen den Mangel an Boilern weggemacht hätten. Daß sie große Holzherde hatten, die ewig brannten, und schon deshalb keinen Mangel an Heißwasser hatten, und daß sie herrlich warme Stuben hatten, und keine Atombombenatmosphäre, und keine Wettläufe mit dem rasend gewordenen Index, und daß sie friedlich Zukunftspläne schmieden konnten für sich und sogar für ihre Kinder —.

Wir möchten dafür ein bißchen heißes Wasser haben, aber das kriegen wir nicht. Damit wir nicht so verwöhnt werden.

Und es besteht nicht viel Aussicht, daß sich dieser Zustand in den nächsten fünf Jahren wesentlich ändert.

Wir haben einen Kostenvoranschlag für einen Gasbadofen bestellt und beschlossen, unsern Boiler, amtlich «Heißwasserspeicher» genannt, dem Landesmuseum zu schenken. So gibt's wenigstens ein bißchen Platz. Denn Platz haben wir auch nicht ganz soviel, wie unsere Altvorderen. Bethli.



Wie sag ichs meinem Mädchen?

„Tänkezi Marie, es hät emol e Zyt gää womer bi so öppis mit em Maitli gschumpfe hät!“